



Imposantes Motiv: Musiker und Sänger beim Sinfoniekonzert in der St.-Bonifatius-Kirche.

FOTO: BOLL

Monumentales Klanggemälde

Prächtiger Orgelsound zum vollen Streicherklang. Die St.-Bonifatius-Kirche wird zum Spielort für das Philharmonische Orchester. Das Sinfoniekonzert bietet am Ende Großes.

VON MANFRED MERZ

Warten auf das finale Allegro. 540 Besucher trotz der erfrischenden Kälte. In der Pause gibt es Glühwein oder Punsch. Erfahrungsgemäß hält das Wärmen von innen nur kurze Zeit vor.

Generalmusikdirektor Andreas Schüller hat das Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters vom Stadttheater in die St.-Bonifatius-Kirche ausgelagert. Dazugesellen sich der Opernchor, der Gießener Konzertverein und die Wetzlarer Singakademie

plus Solistin. Und die große Eule-Orgel mit Kantor Michael Gilles an den Manualen. Das Instrument steht 30 Meter von den übrigen Musikern entfernt. Homogener Klang als Herausforderung. Er gelingt am Abend mit Präzision.

Auf dem Programm finden sich drei Werke französischer Komponisten: die Sinfonie Nr. 3 c-Moll, mit dem Beinamen »Orgelsinfonie«, von Camille Saint-Saëns, die kleine, aber feine »Pavane für eine verstorbene Prinzessin« von Maurice Ravel und der 130. Psalm »Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir« der früh verstorbenen Lili Boulanger.

Pfarrer Erik Wehner sendet in seiner zehnmütigen Ansprache spirituelle Impulse ins Publikum. Er skizziert die Psalme als theologische Worte im Sinne gedichteter Gebete, die elementare Gefühle transportierten, unter anderem Ver-

trauen, Freude und Dank, aber auch Wut. Der Psalm 130 »steht für eine Liebesbeziehung zwischen Gott und seinem Volk«. Es sei ein Buß- und Hoffnungpsalm, der den Blick aus dem Dunkel ins Licht richte.

Boulanger verwendet in ihrer Vertonung gedeckte, ja herbstliche Farben. An der kleinen Orgel an der Ostwand des Mittelschiffs zieht Gilles dunkle Register. Tiefe Streicher, Kontrafagott und Tuba ergänzen zu einem düsteren Konglomerat, das am Ende der Spätromantik immer wieder Dissonanzen anbietet und polyrhythmische Strukturen offenbart.

Wie in einer neugotischen Kirche üblich, stützt der Hall des Hauses den Klang des viestimmigen Chores, lässt ihn mächtig erscheinen, verhindert aber gleichzeitig, dass der Hörer Boulangers kompositori-

schem Mikrokosmos der Instrumentengruppen im Detail nachspüren kann. Gesangssolistin Monika Schwabegger (Alt) integriert ihr dunkles Timbre formvollendet.

Statt Licht Finsternis

Anders als der biblische Psalmtext, nach dem am Schluss alle Sünden vergeben sind, lässt Boulanger ihr Stück nicht im Lichte enden. Bei ihr bleibt es finster. Dem eigenen Tod nahe, nicht verwunderlich. Schon seit frühester Kindheit krank, starb sie mit 24 Jahren an Tuberkulose.

Zum Auftakt des Konzerts bittet Schüller eine Kammerbesetzung auf die Bühne: Hörner, Holzbläser, Harfe, Streicher. Die Pavane von Ravel ist ein langsam gespieltes Kleinod mit schmachtendem nostalgischen Motiv, das immer wie-

derkehrt. Es wird gern von Jazz-Musikern aufgegriffen und schaffte es bis in den »Batman«-Film »The Dark Knight Rises«.

Nach der Pause und dem Glühwein Saint-Saëns. Das Orchester spielt unter Schüller mit Vehemenz auf. Bläser und Streicher glänzen mit dem Flügel um die Wette. Der Organist muss warten, ehe er zum ersten Mal zum Einsatz kommt.

Solo-Passagen gibt es hier für Gilles nicht, die Eule-Orgel ist in den Orchestersound integriert, sie wirft – anfänglich verhalten, dann zunehmend mit Schmackes – sakrale Akkorde ins Geschehen und bereichert damit die Klangfarbe. Im eingangs erwähnten finalen Allegro schließlich geht es rund und der Schlussakkord erfüllt wie ein Monument den Raum. Dankbarer Applaus vom begeisterten Publikum.